



Ferne Heimat ganz nah: Ein Projekt

Sathmarer Spuren

Zu Tausenden sind sie einst ausgewandert ins ferne Ungarn. Haben dort deutsche Dörfer aufgebaut, eine bäuerliche Idylle fast geschaffen. Bis die Kriege kamen und ihre kleine schwäbische Welt in der Theiß-Ebene zerstörten. 1944 fliehen viele vor den Russen in einem großen Treck nach Westen, viele kehren dann zurück in die alte Heimat Oberschwaben. Die Sathmarer Schwaben sind ein einmaliger Fall: Ihre Vorfahren stammen fast alle aus Oberschwaben, viele der Nachfahren leben heute wieder hier, denn nach der Wende 1990 machten sich erneut Tausende auf den Zug nach Westen. Und doch ist die Region Sathmar, die mal zu Ungarn, mal zu Rumänien gehörte, bis heute oberschwäbisch geprägt. Eine Spurensuche mit persönlichen Motiven!

Von Rudi Holzberger



Von meinem Vater, der früh starb, wusste ich kaum etwas. Bis auf ein Mantra meiner Mutter: „Euer Vater war aus Terem im Kreis Satu Mare.“ Und: „Er war in einem Elitebataillon der Waffen-SS.“ Dies schreckte mich im jungen Geist der 68er Generation eher ab, das Dorf Terem fanden wir Söhne hinter dem eisernen Vorhang nicht mal auf der Landkarte. So wussten wir kaum was von unseren Verwandten dort, nichts über dieses Terem im Kreis Satu Mare, bis ich mich im Alter auf die Suche machte – eine kaum glaubliche Geschichte meiner Familie

Die Ankunft der Oberschwaben in Sathmar: Ein berühmtes Bild von Stefan Jäger. Erinnerung an eine Ulmer Schachtel in Wahlei (Ungarn): Mit Schiffen dieser Art, natürlich in groß, kamen die Schwaben ins Ungarland. Richard Holzberger und der Künstler Stefan Gnandt kümmern sich um das historische Erbe.



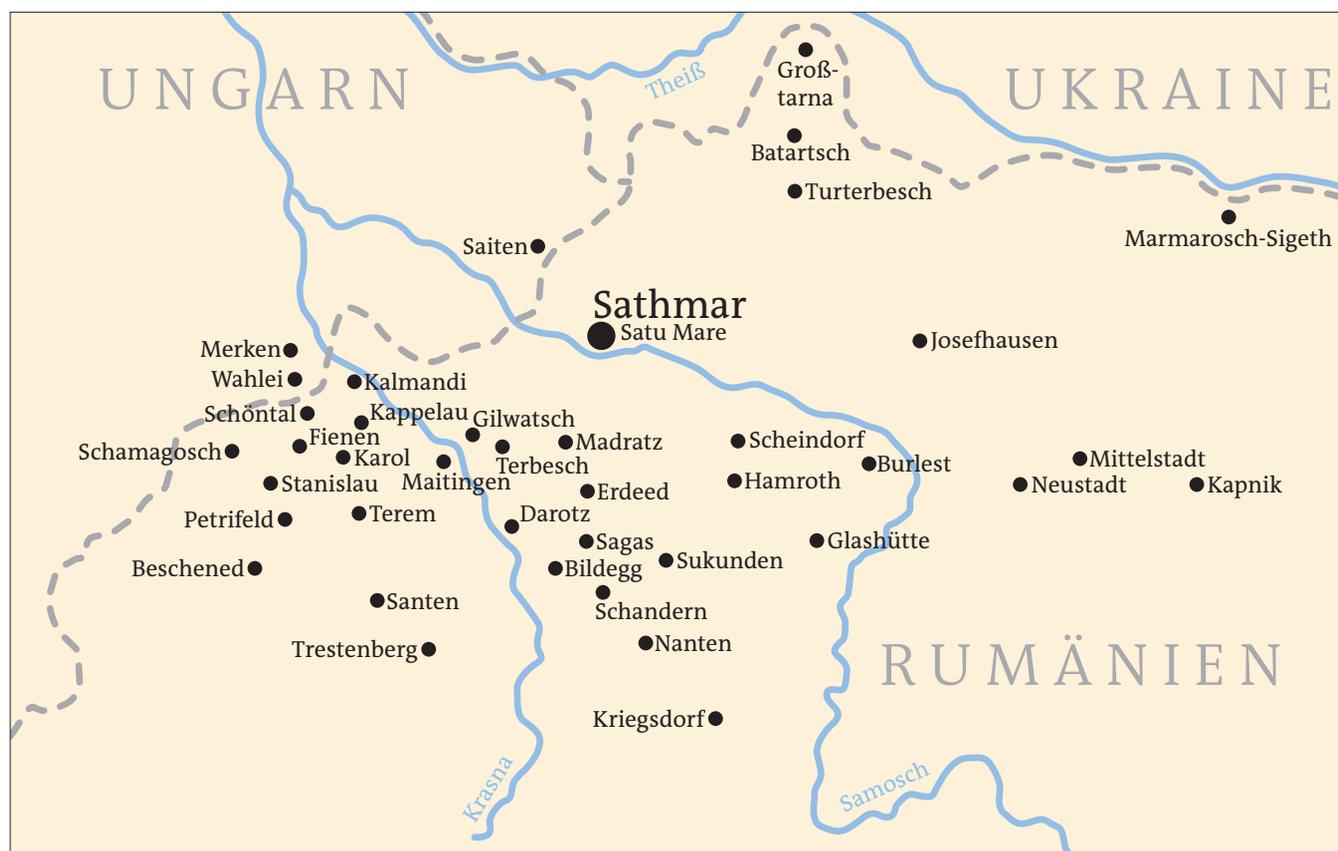
Fotos: Rudi Holzberger



lüftete, die so eng verknüpft war mit diesen Sathmarer Schwaben. Bis ich schließlich im Herbst dieses Jahres in Warthausen bei Biberach in einem ganzen Saal von Menschen landete, die allesamt aus Terem stammten, allesamt diesen ur-schwäbischen Dialekt sprechen, mir gar einen Rotwein aus Terem einflößten, mir Geschichten meiner Familie aus diesem unbekanntem Land erzählten. Schlimmer noch: Viele dieser Teremer leben heute ausgerechnet in Aulendorf – keine 10 Minuten von meinem Wohnort entfernt! Ich hatte keine Ahnung davon! Sogar hier an meinem

Wohnort Wolpertswende findet sich eine ganze Schar von Familien mit Sathmarer Verwandten! So wie in meinem Heimatdorf Kreuzthal, wo 1946 nicht nur mein Vater nach Krieg und Gefangenschaft strandete, sondern weit mehr als 100 Flüchtlinge, die Mehrzahl Sathmarer Schwaben, sehr viele aus Terem, die meisten von ihnen, die Kinder und Enkel – sie leben heute in Oberschwaben. In Seekirch und Ummendorf, in Mittelbiberach und Muttensweiler, in Bad Schussenried oder Aulendorf... Die Motivation war also stark genug, persönlich wie emotional. Zudem fand

ich mit Richard Holzberger noch einen Namensvetter und entfernten Verwandten, der sich als Bibliothekar auch auf die Genealogie spezialisiert hat, sämtliche Kirchenbücher der Region Sathmar durchforstet hat, zu fast jedem Namen, zu jeder Familiengeschichte die verwandtschaftlichen Linien nachzeichnen kann. Richard ist noch in Sathmar aufgewachsen, hat in Satu Mare sein Abitur gemacht, ehe er mit der Familie auch ausgewandert ist – die Eltern leben heute in Biberach! Er wie ich können unsere weiblichen Vorfahren allesamt in Oberschwaben orten – die männliche



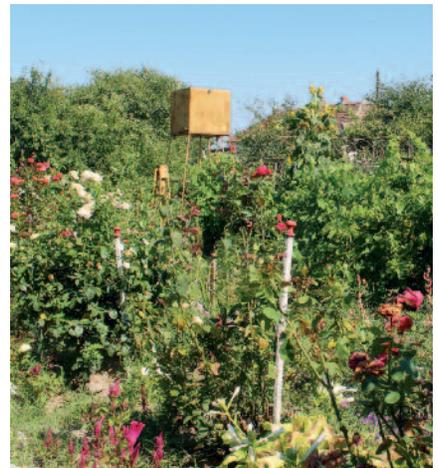


Linie samt dem Namen Holzberger dagegen scheint aus Oberösterreich zu stammen...

Die Vorfahren meiner Großmutter Maria Lieb etwa sind 1720 aus Ellmannsweiler ausgewandert, nicht weit entfernt von Wolpertswende. Aber auch Ursula Koch, Maria Wachter (aus Enzisreute), Katharina Sommer, die allesamt in Sathmar an einen Holzberger geraten, sind Nachfahren aus Oberschwaben. Bis hin zu Juliana Altfatter, die 1820 einen Matthias Holzberger in Gilwatsch heiratet, wo Richard 160 Jahre später zur Welt kommt. Hunderte, ja wohl Tausende Sathmarer können diese Lebensreise von Oberschwaben ins Ungarland und zurück nach Oberschwaben ebenso nachvollziehen. Ein Beispiel mag eine Familie sein, die 1990 nach Deutschland kommt und aus guten Gründen in Aulendorf landet: Die Vorfahren kamen aus Altshausen – dies lässt sich trotz des

deutschen Allerweltnamens eindeutig orten. In Aulendorf hat sich eine Frau, eine Sathmarerin, die schon lange hier lebte, als „gute Seele“ um diese Schwaben gekümmert, die kaum ein Wort Deutsch sprachen. Maria Braitto stammte selbst aus Terem, sie war der Halt für all die Neuen, die nach Aulendorf strömen. Die kleine Stadt wird so zu einem „Hot-spot“ dieser erstaunlichen Migrationsgeschichte. Die sich genealogisch nachzeichnen und in allen Farben ausmalen lässt: Denn allein der Weg dieser Familie von Terem nach Aulendorf wären ein Buch wert. Auch wie sie sich in kürzester Zeit in Deutschland „integrieren“. Der Mann heute bei Liebherr, die Frau aktiv in einer Klinik, ein Sohn Lehrer in Salem, eine Tochter im Studium!

Damit nicht genug: Die besagte Familie hat in Aulendorf ein Haus gebaut, so wie die meisten Sathmarer! Auch nach 300 Jahren in der Ferne, auch nach dem Ver-



Eine surreale Landschaft, so offenbart sich die Region Sathmar oft, wie hier beim Blick auf das Dorf Terem am Horizont (oben). Die Schwaben pflegen die Selbstversorgung aus ihren Gärten, kleinen Idyllen. Romantische Bilder bieten aber auch die rumänischen Hirten mit ihren Herden... Die Karte links zeigt die Region Sathmar im Nordwesten von Rumänien, drei Dörfer liegen in Ungarn.





lust der Sprache, da alle in der Schule nur noch ungarisch sprechen durften, ist die schwäbische Mentalität samt dem Drang zum „Häusle baue“ nicht verschwunden. Ja, nach einer ersten Reise in die Region Sathmar drängt sich dieser Befund auf: Dort in der deutschen Diaspora, in den früher überwiegend deutschen Dörfern, hat sich so etwas wie die oberschwäbische DNA erhalten! Grund genug, diesen Spuren nachzuforschen – hier wie dort. „Das kleine Oberschwaben in Rumänien“, so lautete die Überschrift einer großen Geschichte in der Schwäbischen Zeitung

von 2012. Ein Redakteur hatte sich auf die Spurensuche gemacht und noch zahllose deutschstämmige Menschen samt Mentalität und Häusern in den Dörfern der Region Sathmar gefunden – trotz aller Unterdrückung und der Auswanderung in vielen Schüben. Der Krieg, den wir hierzulande so erfolgreich verdrängt haben, er ist dort bis heute ein großes Thema, denn mit der deutschen Niederlage zerstoßen alle Hoffnungen der Sathmarer Schwaben, die geblieben waren. Die in ihren Bauerndörfern nur wenig wussten vom NS-Geist der Reichsdeutschen, die sich aber



in Scharen freiwillig zur Waffen-SS meldeten, da sie so nahe an der Grenze sehr genau erfahren hatten, wie Stalin alle bäuerlichen Welten zerstörte, wie er die Bauern der Ukraine 1932 verhungern ließ. Diese Volksdeutschen im Osten, sie kämpften nicht für Hitler, sondern gegen Stalin. Bis zur Niederlage 1945... Eine Katastrophe: Die Soldaten waren tot, in den Westen geflohen oder in russischer Gefangenschaft. Die Ungarn und die Rumänen verdrängten die Deutschen in der Grenzregion aus ihren Häusern, Zigtausende Männer wie Frauen werden im Januar 1945 nach Kasachstan

Die Erben der Oberschwaben bauen neue Hotels wie hier in Großkarol, sie hoffen auf viele Gäste, die nach ihren Wurzeln suchen und den alten Ort noch mehr beleben. Richard Holzberger mit seinem ehemaligen Lehrer in dessen Weinkeller. Eine wichtige Quelle für die Spurensuche sind die Friedhöfe in den Sathmarer Dörfern – mit deutschen Namen gespickt, wie hier in Gilwatsch



Schwäbische Spuren: Sie finden sich in den Kirchen, in jedem Fuhrwerk, in vielen Häusern und vor allem der Küche, die ungarisches Frühstück mit schwäbischen Strudlis vereint...

und Sibirien deportiert, sie landen in den Lagern des Archipel Gulag, 1950 kehren die zurück, die überlebt haben. Allein die Liste aus dem Dorf Terem ist erschütternd lang, darunter auch meine Tante Maria Holzberger, die 1990 mit der Familie nach Kempten kommt, stolz und stark, nicht gebrochen. Die deportierten Menschen sollten zur Strafe im stalinistischen Russland Fronarbeit leisten, eine Strafe für Rumänien, das sich lange mit Hitler verbündet hatte – die Buße jedoch, sie traf fast nur Zigtausende Volksdeutsche!

Genug damit, der Blick in die Geschichte lässt leicht schwindeln, die Sathmarer Stammesgenossen aber, die ich getroffen habe, sie sind meist erstaunlich lebensmutig, sie schaffen sich immer wieder mit ihrem schwäbischen Fleiß eine neue Welt – ob hier, in der erst so fremden alten Heimat. Oder dort im „kleinen Oberschwaben“, wo sich das deutsche Erbe oft an jedem Haus ablesen lässt. So leben in Terem heute wie über die Jahrhunderte Rumänen, Ungarn und Deutsche recht friedlich zusammen, die deutschen Häuser aber sind meist hergerichtet, die Gärten wahre Paradiese, aber auch notwendig für die Selbstversorgung, die Wurst vom eigenen

Schwein eine Offenbarung, die Tomaten eine Sensation, in fast jedem Haus ein Weinkeller...

Auch und gerade das Thema Kultur samt der Agrikultur steht also im Blickpunkt. Viele Sathmarer pflegen auch hier wieder ihre Gärten, als würde ihr Leben davon abhängen, andere hegen ihre Bienenstöcke, sie horten ihren Honig, manche Speisekammer scheint für die nächste Krise gerüstet. Nicht jeder Alptraum scheint verfliegen, die Angst, das schöne, deutsche Leben wieder zu verlieren, sie wird wohl noch eine Generation überdauern...

Ein wichtiges Projekt könnte vielleicht sogar der Aktion LandZunge helfen: Überall in der Gastronomie fehlt es an Menschen, in den Küchen, in den Stuben, im Hintergrund. In der Region Sathmar aber lernen die Jungen wieder Deutsch, sie sind so fleißig wie ihre Eltern, sie würden zu gerne mal in Deutschland arbeiten, mal einen Sommer lang, sie wollen nicht gleich auswandern. Also: Warum nicht einige Dutzend von diesen ungarischen Oberschwaben hierher holen ins Land der Ahnen? Für die Arbeit in den Gasthöfen der LandZunge, vielleicht sogar für eine





Ausbildung? Und warum nicht umgekehrt manchen Koch von hier nach Sathmar schicken, damit er mit den Rezepten der sathmarschwäbischen Küche zurückkehrt? Einen Versuch ist es allemal wert, höchste Zeit zudem, die uralten Rezepte dieser bäuerlich-ungarisch-schwäbischen Küche neu zu entdecken. Wenn erst noch mancher oberschwäbische Wirt seine Sathmarer Wurzeln entdeckt?

Kurz: Die Spurensuche, die in einem Buch oder einem Film münden soll, hat Motive genug: Wie wäre es, wenn Winzer vom See die Reben in Sathmar in Augenschein nehmen? Wenn die urschwäbischen Tomaten auch in einem „Bauerngarten Vorseer“ in Oberschwaben gedeihen dürfen? Wenn die Menschen jedes Jahr eine Sehnsuchtsreise in die alte Heimat antreten? Eine erste Exkursion ist für den Mai 2010 jedenfalls geplant. Dann könnten wir vielleicht

noch einmal den „letzten schwäbischen Sängern in Rumänien“ (YouTube) lauschen, die wir bei 40 Grad im Biergarten gefilmt hatten. So ist es auch kein Zufall, dass Peter Schad, der bekannte Leiter der Oberschwäbischen Dorfmusikanten einen wunderbaren Roman über die Auswanderung eines jungen Oberschwaben geschrieben hat: „Dann gehn wir halt nach Ungarn!“ Schad ist auch gerne zum Treffen der Teremer in Warthausen gekommen und hat zur Eröffnung einer Ausstellung mit Bildern von Georg Haller gespielt. Haller ist so etwas wie der „Maler der Idylle“, dieser einzigartigen bäuerlichen Welt im Grenzgebiet von Ungarn und Rumänien. Auch Haller stammt aus Terem, seine Bilder sollen im Herbst 2019 in Aulendorf ausgestellt werden, wenn das geplante Buch dort präsentiert werden soll.

Rudi Holzberger

Die Puszta: Ein Paradies für Weiderinder. Die Traumlandschaft alten Hirtenvölker wie den Magyaren, der Wohnwagen mag noch für das Erbe stehen – ein Imperativ für die Spezialisten aus Oberschwaben. Unten: Die Teremer in Oberschwaben treffen sich 2018 in Warthausen



> Info



Wir suchen für das Projekt nach Sathmarer Schwaben, die uns ihre Lebensgeschichte erzählen. Sehr interessiert sind wir auch an Rezepten aus der sathmarschwäbischen Küche.
Kontakt: info@rudi-holzberger.de

Für Informationen, Kontakte und Austausch haben wir eine Internet-Seite für das Projekt eingerichtet:
www.sathmarerspuren.de

Zur Genealogie siehe auch:
www.sathmarerschwaben.eu

Träger des Projekts „Sathmarer Spuren“ ist der Verein „Heimat-Spuren 2018“ in Wolpertswende. In Kontakt mit der Landsmannschaft der Sathmarer und dem Paten-Landkreis Biberach.

Das Projekt erhält durch das Förderprogramm LEADER der Europäischen Union und des Landes Baden-Württemberg im Aktionsgebiet der Regionalentwicklung Mittleres Oberschwaben Unterstützung.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER): Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete

